



Nr. 8/2024 | 114. Jahrgang | CHF 10.–

Kavallo

Das Schweizer Pferdemagazin | www.kavallo.ch



Hinter den Kulissen
der Voltige-WM in Bern

Michèle Forster: Pferde-
fotografin aus Leidenschaft

Zu Pferd unterwegs auf der
Seidenstrasse

Zahnprobleme als Ursache für
Unrittigkeit und Verspannungen

Verband Leder Textil Schweiz:
Sattlerei Rösli im Porträt



8 Voltigierfest in Bern
Die besten Voltis sind an der WM und EM in der Schweiz am Start.



14
Welches Gebiss für welches Pferd?
Kleine Gebisskunde und wann welches Gebiss passen könnte.



18
Sättel für Freizeit- und Olympiareiter
Seit 1965 stellt die Röösl Sattelbau AG Reitsättel nach Mass für Kundinnen und Kunden auf der ganzen Welt her.

AKTUELL

- 6 SM Fahren 2024**
An den Schweizermeisterschaften im Fahren im bernischen Zauggenried traten die besten Fahrerinnen und Fahrer mit ihren Pferden und Ponys in einem spannenden Turnier gegeneinander an.
- 7 Die schönsten Stuten 2024**
35 dreijährige und sieben vierjährige Zuchtstuten sind «Prämienzuchtstuten». Die neue Miss Schweiz 2024 heisst Diva Deluxe CH (Springen). Als beste dressurgezogene Stute wurde Darleen sz CH ausgezeichnet.

BLICKPUNKT

- 8 Hinter den Kulissen**
«Kavallo» durfte anlässlich der Heim-Weltmeisterschaft der Elite sowie der Europameisterschaft des Nachwuchses der Disziplin Voltige in der Berner PostFinance-Arena im Vorfeld einen Blick hinter die Kulissen werfen.
Wir waren während den Abschlussstrainings genauso wie beim Befüllen der Eishockey-Arena mit Sand hautnah dabei.
Für die Mitorganisatorin Gabie Laffer geht mit diesem Grossanlass ein langersehnter Traum in Erfüllung.

BLICKPUNKT

- 14 Gebisse und ihre Wirkung**
Viele Reiterinnen und Reiter verwenden ein Gebiss zum Reiten. Doch welches Mundstück passt am besten zum Pferd, zum Reiter und zum Vorhaben des Pferd-Reiter-Paars?
- 18 Hochwertige Sättel**
In einer kleinen Serie werden Sattelbetriebe in der Schweiz vorgestellt, welche dem Verband Leder Textil Schweiz (VLTS) angeschlossen sind. Der erste Teil ist der international bekannten Röösl Sattelbau AG gewidmet.

Titelbild:

Sommer – auf der Südhalbkugel: Freude pur bei einem flotten Galopp über einen Strand in Neuseeland. © Christiane Slawik

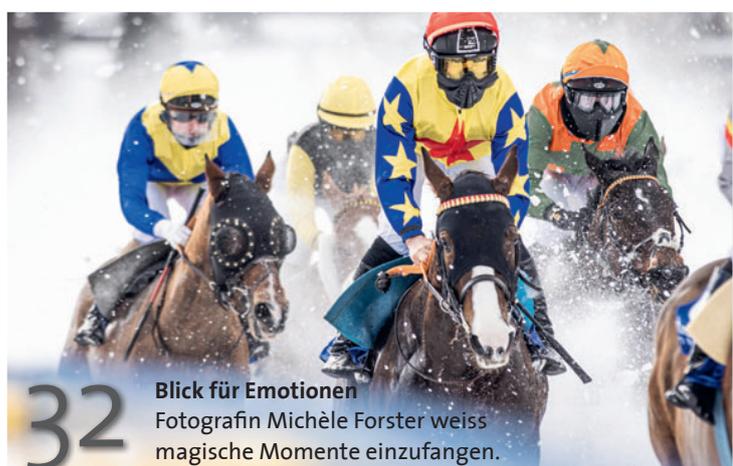
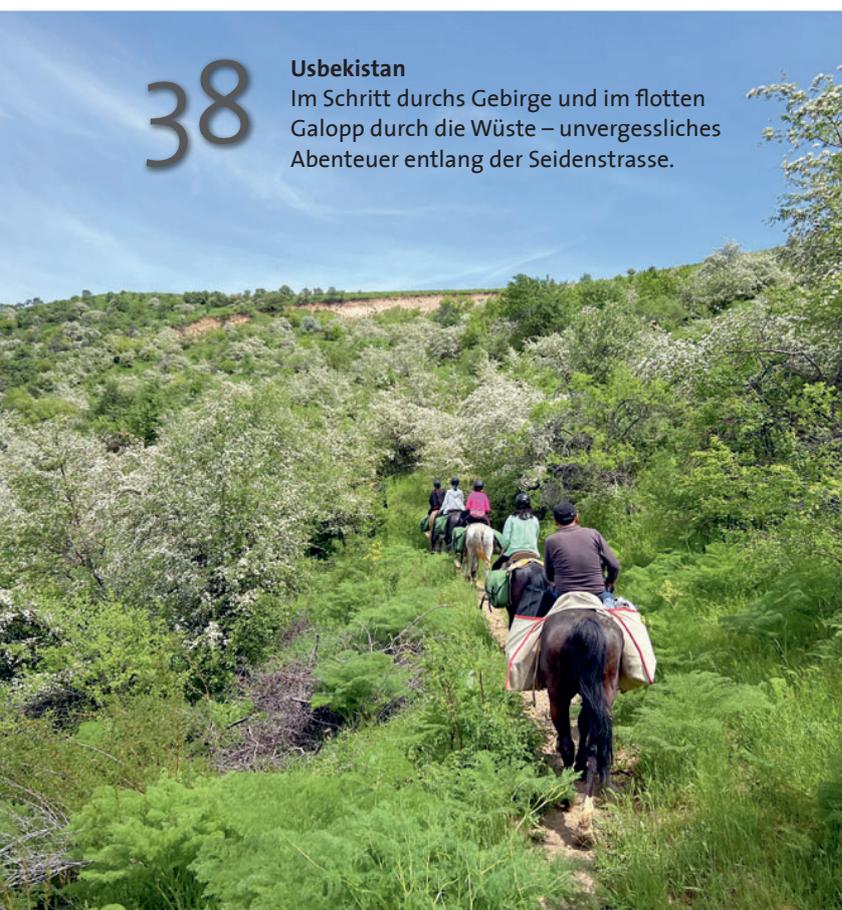
Vorschauen mit Bild: blau markiert

Bildquellen auf den jeweiligen Artikelseiten

38

Usbekistan

Im Schritt durchs Gebirge und im flotten Galopp durch die Wüste – unvergessliches Abenteuer entlang der Seidenstrasse.



32

Blick für Emotionen

Fotografin Michèle Forster weiss magische Momente einzufangen.



48

Wenn Pferde Zahnweh haben Zahnschmerzen – für uns Menschen ein quälendes Übel, für Pferde ein oft unerkannter Teufelskreis.

EPISODEN

- 24 Glück, Pech, Zufall?**
«Ich hab' einfach ein Riesenpech! Immer fällt eine Stange – zufällig, müsste nicht!» Oder ist es doch mehr als Glück, Pech und Zufall? Eine Einladung zum Spiel.
- 32 Porträt: Michèle Forster**
Die Fotografin aus Leidenschaft besitzt die Fähigkeit, Emotionen, Atmosphären und magische Momente sichtbar zu machen.

REISEN

- 38 Reiten auf der Seidenstrasse**
Für kulturinteressierte AbenteuerInnen ist der Trail ideal: Berge der Chimgan-Region, Kysylkum-Wüste und Städte.

PRAXIS

- 48 Schmerz am Pferde Zahn**
Unrittigkeit, Verspannungen, Scheu vor dem Gebiss – Symptome, die oft auf ein unterschätztes Problem hindeuten. Leidet Ihr Pferd vielleicht unter Zahnschmerzen?
- 56 Physio bei Zahnproblemen**
Das Kiefergelenk ist an dieser Stelle von grosser Wichtigkeit. Denn hier treffen Zahnheilkunde und Physiotherapie aufeinander.

HUMOR

- 64 Vorsicht Pferdemädchen**
.Wie kann ein Junge ein Pferdemädchen für sich begeistern? Eine kurze Geschichte zum Schmunzeln.

IN DIESER AUSGABE

- 3 Editorial
- 22 PR Spezial Sattel & Co.
- 62 Marktnotizen
- 63 Für Sie gesehen
- 64 Humor/Glosse
- 66 Agenda
- 67 Preisrätsel
- 68 TV-Tipps
- 70 Marktanzeigen
- 74 Impressum

Kavallo-Kontakte

Redaktion: Tel. 062 886 3395
redaktion@kavallo.ch

Anzeigen: Tel. 055 245 10 27
anzeigen@kavallo.ch

Abonnement: Tel. 062 886 3366
kavallo@kromerprint.ch

Glück, Pech, Zufall?

«Ich hab' einfach ein Riesenpech! Immer fällt eine Stange – zufällig, müsste nicht!» – «Geht mir genauso, eine Lektion missrät in jedem Programm!» – «Und andere, totale Nichtskönner, haben einfach Glück, die können sogar anhauen, dass die Stangen wackeln, aber sie bleiben immer oben!» – «Manchmal denke ich, der Zufall ist mit dem Teufel im Bunde und ich ziehe immer wieder die A-Karte...» – «Genau, und um uns noch etwas mehr leiden zu lassen, lässt er Pfeifensäcke gewinnen.» – «Ihr Jammersäcke könnt wenigstens Prüfungen reiten. Meiner hat immer was. Kolik, Eisen weg mit Sohlenquetschung, ataktischer Gang, Zahnweh oder was weiss ich. Zufälligerweise immer genau vor dem Turnier!»

Von **Christoph Meier**

Solche oder ähnliche Gespräche kann man in vielen Reiterstüblis, Beizen und an Turnierbars mithören. Mir gefällt vor allem das mit dem Teufel, der da mitmischen soll, aber auch das mit der immer wieder gezogenen A-Karte. Denn da mottet bereits der Zweifel daran, dass der ominöse «Zufall» sich wirklich völlig anständig statistisch verhalte und auf die Dauer schön gerecht im Wechsel mal diesen, mal jenen treffe mit Pech und Glück. Vielleicht braucht es da nur noch einen kleinen Schubser und man kann die mit ihrem Unglück Hadernden dafür gewinnen, wenigstens für ein paar Minuten in Erwägung zu ziehen, dass das, was sie als Zufall bezeichnen, weil sie keinen klaren Grund dafür angeben können, vielleicht doch mehr sein könnte als nur unerklärliches und vor allem ungeRechtes Schicksal.

Zufall – ein Reizwort für Sherlock Holmes

Wir bezeichnen dann etwas als «Zufall», wenn wir eine Wahrnehmung nicht verknüpfen, nicht in einen Zusammenhang stellen können. Für polizeiliche Ermittler, Geheimdienstmitarbeiter, Psychologen, Philosophen, Forscher, generell für Neugierige, Erkenntnishaungrige, Denkfrequide, wissenschaftlich Interessierte ist «Zufall» deshalb ein Reizwort, das sie nicht mögen und – wenn schon – als Herausforderung benutzen, um zu zeigen, dass der vermeintliche Zufall eben doch keiner ist und man einen Zusammenhang findet, wenn man nur lange genug sucht. Wenn wir mit einem Würfel drauflos würfeln, sehen wir zuerst

keinen Zusammenhang in der Abfolge der Ziffern, die oben liegen. Erst nach unzähligen Versuchen entbirgt sich ein statistisch erfassbares Muster, das eine gleiche Häufigkeit aller auf dem Würfel vorhandenen Ziffern zeigt – falls er nicht manipuliert wurde. Wir



Teufelchen mit Charme.

könnten also beim Würfeln stocknüchtern und eiskalt an die statistische Wahrscheinlichkeit denken, die uns bei den nächsten 1000 Würfeln durchaus ein paar Sechser bescheren wird. So viel Geduld haben wir aber nicht – und lässt das Spiel meist auch gar nicht zu. Wenn wir zweimal hintereinander eine Eins werfen und unser Mitspieler zweimal hintereinander eine Sechs, greifen wir gern wieder zum hilfreichen «Zufall», der den anderen zu begünstigen scheint. Mit dieser Vermutung, dass hinter dem «Zufall» ein Miesepeter, ein Teufelchen oder im Glücksfall eine wohlmeinende

Fee stehe, verabschieden wir uns aber bereits wieder von dem, was Quantenphysiker als unvorhersehbares Ereignis einstufen, hinter dem keine lenkende Instanz steckt. Wir hingegen wittern hinter dem Zufall irgendein lenkendes Monster, das uns schon wieder eine Eins würfeln, ein Eisen abreißen, eine Stange touchieren oder genau im dümmsten Moment – im starken Schritt – einen Raben im Viereck auffliegen, einen Windstoss die Plastikplane über dem Richterhäuschen flattern lässt.

Im angenehmeren Fall vermuten wir, dass das unerwartete Ereignis –

ein Quali-Nuller über 150 cm, ein Vier-Sterne-Geländenuller in der Zeit, ein GP-Programm mit 80%, ein blitzschneller, fehlerfreier Weltcup-Marathon, ein erster Sieg in einem 160-km-Rennen – genau im richtigen Moment gekommen ist.

Des eigenen Glückes Schmied ...

Es geht irgendwie besser runter, dass unser Erfolg, unser Glück keineswegs zufällig auf uns niederprasselt, sondern ganz klar mit unserer Grossartigkeit, unserer überragenden Intelligenz, unserem Talent, unserer Geschicklichkeit, unserem Fleiss, unserer Leistungsbereitschaft, unserer Ausdauer und 100 weiteren unserer überragenden Eigenschaften zusammenhängt. Da übernehmen wir gern die volle Verantwortung. Zugegeben, unter echten Rösselern gibt es schon ab und an edle Seelen, die im Erfolgsrausch nicht vergessen, auf ihr Pferd zu zeigen, wie die Vielseitigkeitsreiterin Julia Krajewski nach ihrem Olympiasieg mit Amanda de B'Neville in Tokio 2021.

Es gibt zwar kaum einen Sport, kaum ein Unternehmen und überhaupt kaum eine Tätigkeit, bei der nicht auch ein Team hinter dem Erfolg steckt, aber im Pferdesport ist das Glück – zum Glück! – überdeutlich vom Pferd mitgeprägt. Denn ohne Pferd sind wir nur halb, sind wir amputiert, ja in voller Montur sogar recht lächerlich, was jeder bestätigen kann, der schon mal zu Fuss den Parcours, das Gelände, das Viereck verlassen musste oder den Heimweg vom missglückten Ausritt unter die Stiefel nahm, mit dreckigen Hosen und womöglich leicht hinkend. – Ob wir nach Erkennen eines Zusammenhangs aber auch einen Sinn im Geschehen entdecken, bedarf eines weiteren mentalen Schritts. Die Olympiasiegerin wirkte dankbar. Viele sahen den Sinn ihres Sieges auch in der Rehabilitierung von früherem Unrecht, das ihr ein Teil der Boulevardmedien angetan hatten.



Bild: Porträt von Pixabay

>>



Auch wenn wir alle wissen, wie inkompetent ein Grossteil der Journalisten und – von ihnen gefüttert – die breite Öffentlichkeit ist, wenn es um Reitsport geht, so schmerzt dumme, unberechtigte und auf eine Einzelperson abgeschossene Kritik eben doch. Starke Persönlichkeiten wie Julia Krajewski reagieren darauf mit «Jetzt erst recht!».

Einladung zum Spiel

Im Alltag sind wir aber auch oft zu bequem oder es ist uns schlicht zu wenig wichtig, nach versteckten Zusammenhängen zu graben, eine Botschaft zu suchen und entsprechende Massnahmen zu treffen. «Meine Pferde reissen ständig ihre Eisen ab, egal wo und wann und wie – übler Zufall!» Spätestens nach dem 37. Eisen könnte es dem Reiter dämmern, dass es vielleicht doch nicht einfach nur ein Zufall ist, und er begibt sich auf die Suche nach einem Zusammenhang – und findet gleich reihenweise Ansätze. Die Pferdehaltung mit 365 Tagen Weidegang. Die Reitweise mit dem manchmal zu deutlichen «Auf-den-Hintern-Setzen» vor dem Sprung, so dass die Hinterhufe manchmal bei den vorderen ankommen, bevor diese wieder abheben. Dann die Geländestrecken mit den unterschiedlich klebrigen Böden. Aber auch üblere Gründe wie die Tatsache, dass er den Hufen beim Pferdekauf zu wenig Beachtung schenkt, sich blenden lässt von der Galoppade, dem Sprung, der Schönheit, anstatt zuerst auf die Füßchen zu schauen. Und dass er auch im Alltag den Hufen zu wenig Aufmerksamkeit schenkt und erst hinschaut, wenn etwas nicht mehr funktioniert. Mit dem Entdecken dieser Zusammen-

Tokyo – Olympische Spiele 2021: eine sympathische Geste von Olympiasiegerin Julia Krajewski, die ihre Stute Amande de B'Neville alias «Mandy» würdigt.

Bild: Stefan Laifrenz

hänge hat er es auch in der Hand, etwas zu ändern. Tut er es und greifen die Massnahmen, verbessert sich das ganze Hufmanagement, schenkt er ihnen mehr Beachtung, fliegen ihm zukünftig auch weniger Eisen um die Ohren. Er hat es «gecheckt», wie wir Neudeutsch zu sagen pflegen, hat das Signal der fliegenden Hufeisen erkannt, die Botschaft hinter den ganzen weiteren Hufproblemen richtig interpretiert, wie sich aus den erfolgreichen Massnahmen schliessen lässt. Bis hierher wohl kaum Entsetzensschreie der nüchternen Leserschaft.

Wer oder was steckt hinter dem «Sinn»?

Erst jetzt, wenn ich euch dazu einlade, probeweise den letzten Gedanken leicht umzuformulieren, könnte das einige zur Flucht oder zu verächtlichem Spott animieren: «Es ist nicht mehr erforderlich, dass Eisen rumfliegen. Der Sinn hinter diesem Geschehen wurde gefunden und offenbar richtig gedeutet.» Was ist der Unterschied zur vorherigen nüchternen Formulierung? Der Begriff «Sinn», die Behauptung, etwas «mache Sinn», impliziert, dass das Ganze irgendwie «eine gute Sache» war, dass es sinnvoll war, dass die Eisen flogen und die Hufe Schaden nahmen, um dem etwas begriffsstutzigen Reiter endlich klar zu machen, dass er Massnahmen treffen müsse. – Das wäre ja noch zu schlucken, aber wer um alles in der Welt trifft das Arrangement, wer stiftet den «Sinn» und lässt den Auslöser für dessen Entdeckung – die Hufprobleme – anschliessend verschwinden, wenn die Botschaft «angekommen» ist?

Die Antworten auf diese Frage ranken sich seit eh und je grossmehrheitlich um religiöse und ideologische Glaubensangebote. Vom Blitzeschleuderer Zeus, dem dreizackbewehrten Neptun über den strafenden Jahwe, die kriegerischen Allahs, Manitous, Wotans bis zum heute modischen

Glauben an Pandemien und den Klimakollaps ging und geht es immer darum, Angst und Schuldgefühle zu wecken und – wie Klima-Ikone Greta das explizit verlangte – Panik zu erzeugen. Wichtig war und ist all diesen Ansätzen, die Menschen auf der emotionalen Schiene zu erreichen und nüchternes, rationales Analysieren, Hinterfragen und Deuten möglichst auszuschalten. Der offerierte «Sinn» ist regelmässig mit klaren Feindbildern verknüpft. Feinde, die es zu vernichten, auszugrenzen gilt.

Alternativangebot

Die mit Angst, Panik, Schuld und Feindbildern operierenden ideologiegetränkten Welterklärungsmodelle haben sich meines Erachtens nicht wirklich bewährt. Deshalb schlage ich als Alternativansatz vor, dass wir versuchen könnten, uns selbst als die «Sinnstifter» vorzustellen. Wir kennen ja die Zusammenhänge, die Parallelen, die Ähnlichkeiten zwischen Pferd und Reiter oder Fahrer recht gut. Fast noch witziger ist es bei den Hunden, bei denen man immer wieder nach einer gewissen Zeit oder nach einer Folge von mehreren Hunden über die Jahrzehnte Ähnlichkeiten feststellen kann, nicht nur äusserlich, sondern oft auch im Charakter. Diese Beobachtung kann helfen, die These nicht völlig absurd zu finden, dass nicht nur eine gegenseitige Beeinflussung zwischen uns und unseren Tieren stattfindet, sondern wir im eigentlichen Sinne unsere Erlebniswelt ganz wesentlich gestalten, ja sogar erzeugen. Denn wir machen ja aus unserem Pferd, unserem Hund das, was irgendwo in uns selbst drinsteckt. Und wir lassen uns auch von unseren Tieren formen, äusserlich und innerlich. Wagen wir uns noch einen Schritt weiter vor. Wie wär's, wenn zumindest die Teile der von uns wahrgenommenen Aussenwelt, die uns speziell beschäftigen, erregen, beglücken, entsetzen, nichts anderes wären als unsere nach

aussen gestülpte Innenwelt? Sozusagen das Pendant zum mechanischen Spiegel, der uns die Stellen an uns zeigt, die wir direkt nicht anschauen können. Das wäre ja nur ein anderes Bild für die Gleichung «Charakter plus Zeit gleich Schicksal.» Zumindest wäre dann die zuerst vielleicht etwas paradox anmutende These nachvollziehbar, wir seien selbst die «Sinnstifter» in unserem Leben. Auch die vollumfängliche Eigenverantwortung wäre dann eine logische Folge. – Dicke Post, zugegeben. Und sie verdirbt uns das Lieblingsspiel der Schuldzuweisung an alle andern, an Gott und den Teufel und die Bösen und die Feinde und die Nachbarn und wer auch immer uns gerade auf den Keks geht. Andererseits beinhaltet die Vorstellung, dass wir die Sinnstifter in unserem Leben sind, eine ungeahnte, ja gigantische Freiheit.

Wahlfreiheit

Bislang ist es niemandem gelungen, stringent zu beweisen, dass sein Weltbild das einzig wahre und absolut unumstösslich richtige sei. Ideologien und Religionen behaupten es zwar und versuchen immer wieder, käufliche Pseudowissenschaftler für ihre Zwecke einzuspannen und ihre Erkenntnisse, ihre Weltsicht als absolut wahr zu verkaufen – aber mehr als vorübergehend von vielen geglaubte Behauptungen sind dabei noch nie herausgekommen. Wissenschaft beruht ja gerade darauf, dass alle ihre Erkenntnisse vorläufig und damit falsifizierbar sind. Das bedeutet also, dass wir frei wählen können, was uns am überzeugendsten, am wahrscheinlichsten, am spannendsten, am herausforderndsten und – wieso denn nicht? – auch am lustigsten erscheint. Die Kehrseite dieser glänzenden Freiheitsmedaille ist allerdings die direkt proportional mitwachsende Eigenverantwortung. Wenn wir wählen, selbst sowohl die Problemerzeuger als auch die Sinnstifter zu sein, müssen wir für

>>



Bild: Marcel Langthim/pixabay

Kühe zuerst!

unsere Wahl dann auch geradestehen und können niemandem die Schuld in die Schuhe schieben. Es ist verständlich, dass sich viele schwer tun mit der individuellen Wahlfreiheit und sich deshalb lieber an der Masse, der Mode, dem Mainstream orientieren. Das Eingelulltsein in der Mehrheitsmasse hilft auch im üblen Falle, wenn alles schief geht, weil wir von der Grosslast der Verantwortung verschont bleiben. Wenn schon war es der Leithammel, der Führer, die Regierung, die Medien, der Parcoursbauer, der Dressurrichter, der Tierarzt, der Futtermittelhersteller, das Wetter – und wenn alles nichts hilft, dann eben der Zufall, aber sicher nicht ich.

Freiheit braucht Trutz

Zugegeben, Freiheit, immer verbunden mit entsprechender Eigenverant-

wortung, eignet sich eher für starke, eigenständige, risiko- und spielfreudige, denk- und erkenntnisthungrige Persönlichkeiten, die ihre Wahrnehmungen gern hinterfragen, mehrere Interpretationen zulassen und für sich beschliessen, den wichtigen Ereignissen im eigenen Leben einen Sinn abzutrotzen – und solche, die es werden wollen. Ein Schuss dieser fast nur noch bei den Ureinwohnern von Appenzell Innerrhoden zu findenden Eigenschaft des Trutzes, der eben mehr ist als nur Trotz, ist dabei hilfreich. Es ist eine innere Stabilität, eine Form von schmunzelnder Unbeirrbarkeit, die zeitgeistiges Geschwafel, modische Ideologien an sich aberlernt lässt wie das Gefieder der Wasservögel die Tropfen.

Eine gute Portion Trutz braucht auch das hier promovierte Weltbild der Sinnsuche mit der unzeitgemäss riesigen Eigenverantwortung für alles, was in unsere Wahrnehmung ge-



Bild: hartono subagio/pixabay

langt und von uns gedeutet wird. Diese Haltung ist derart quer zum Zeitgeist, dass es schon eine Portion Power und Standfestigkeit braucht, um nicht umgewalzt zu werden von all den Dauerunwohlten, den Woken, den Zartbesaiteten, den Zensurheinis, den Dauerbeleidigten, den Ab-Geburt-Traumatisierten, den Bücherumschreibern, den Je-nach-Luftzug-ihrevolatile-Identität-Wechselnden. Aber Trutzige lassen die anderen in Ruhe, solange sie von den anderen ebenfalls in Ruhe gelassen werden. Andernfalls können sie ziemlich ungemütlich werden und die guten alten Hellebarben und Morgensterne aus den Schränken holen. Aber grundsätzlich

verträgt sich Trutz bestens mit Toleranz, mit dem Motto «Kleben und Klebenlassen». Man kann ja all diese kraekelenden Endzeitler und Weltuntergänger auch lächelnd vorbeiziehen lassen wie bedeutungslose Wolken. Diese Aufgeregten stiften ja ihren Lebenssinn aus unserer Sicht auch alle selbst. Sollen sie. Viel Spass.

Sinnsuche erfordert Geduld – speziell bei den Pferden

Manchmal entbirgt sich dieser Sinn hinter unserem Umgang mit den Pferden erst nach Jahren, erfordert einen Reifeprozess, eine vorgängige Entwicklung, bis er entdeckt wird. Gerade darin liegen die Herausforderung

und der Reiz des Spiels. Der Sinn-Decodierende verlangt ja nicht, dass andere das Weltbild mit ihm teilen. Er reklamiert nur seine Wahlfreiheit, die aber unumstösslich, und er wiedersteht allen ideologischen Gesinnungsangriffen, die ihm seine Wahl madig zu machen versuchen.

Man kann herrlich danebenliegen

Deuten ist ein schwieriges und unsicheres Geschäft und es braucht etwas Grösse, zuzugeben, dass man daneben lag, die falschen Schlüsse zog aus einer Beobachtung oder zu rasch ein sich wiederholendes Muster zu sehen glaubte, wo keines war.

>>

Pamino mit Steffi Köppel.



Bild: privat

Saftig daneben lag ich bei Pamino, einem Riesentier mit Hufeisengröße vier und einem Kötenbehang zum Wischen des Stallbodens. Als ich ihn auf dem Abreitplatz einer internationalen Geländeprüfung mit einer jungen Dame im Sattel sah, dachte ich, die beiden gehörten zum Team, das die Hinderniszettel einsammelt. Doch wieso dann die Rückennummer? Das war doch ein Kaltblüter, der nach der Deichsel schrie. Bald darauf sauste er los mit einer geschmeidigen, erstaunlich leichtfüßigen und raumgreifenden Galoppade – und kam eine halbe Minute zu schnell ins Ziel. Es kam dann aus, dass die in England und Irland für Jagden beliebte Mischung von Shire und Vollblut dahintersteckte – nix von Zufall! Pamino sah aus wie ein Shire und galoppierte wie ein Vollblüter. Seither bin ich vorsichtiger ge-

worden mit der Deuterei aufgrund des äusseren «Standbilds» und wage erst eine Aussage, wenn ich das Pferd in der Bewegung gesehen habe.

Probieren geht über Studieren

Mein Argument für die Wahl des Sinnuche-Weltbilds ist nicht, dass es das einzig richtige sei, sondern dass es spannend, erkenntnisreich, herausfordernd ist und uns Handlungsmöglichkeiten eröffnet, die die Zufallsfritzen nicht haben. Der Trick des Spiels besteht nun darin, gar nicht lange auseinander zu dividieren, wem wir ausserhalb von uns selbst einen Teil der Verantwortung für irgendein unerwünschtes Ereignis in die Schuhe schieben könnten, sondern von Anfang an die volle Verantwortung für alles, was uns kratzt, zu übernehmen. Nicht primär für das Eintreten eines Ereignisses, aber immer für unsere Interpretation. Wir analysieren unser Stallmanagement, unsere Trainings-

philosophie, unseren Turnierkalender, unsere Fütterung, unsere Reitweise, das Mass von Zuwendung und Aufmerksamkeit, das wir unseren Pferden geben. Und wenn wir steckenbleiben, fragen wir unsere Freunde, unseren Tierarzt, unseren Trainer, erfahrene Leute aus unserem Rösselerumfeld oder – noch erfolgversprechender – unsere Kritiker, ob sie uns auf die Sprünge helfen können und wo wir vielleicht ansetzen könnten mit Änderungen. Ich bin keinem Gram, der frohgemut weiterhin alles «Zufall» nennt, was ihm unerwarteterweise widerfährt und für was er ungenervt widerfährt und für was er ungenervt Verantwortung übernimmt. Aber ich lade mit Vergnügen alle Denk- und Spielreudigen dazu ein, das hermeneutische Konzept zumindest einmal kurz auszuprobieren. Beginnt bei den anderen, da geht's ganz locker mit der Suche nach Sinn – wahrscheinlich macht ihr das ja sowieso schon seit eh und je? 

Vertrauen – kein Zufall.



Bild: Daniela Meilles/Hongleupictures

dr. WEYRAUCH

mineralstoff- & kräuterspezialitäten

GESUNDE KNOCHEN UND ZÄHNE



Nr. 21 BEINHART

Die Knochen- und Zahngesundheit des Pferdes spielen von der Aufzucht bis ins Alter eine große Rolle.

Das Knochenwachstum, die Knochendichte, die Knochenelastizität und -regeneration sowie das Ausheilen von Knochenfissuren bzw. -frakturen ist abhängig von einer bedarfsgerechten Nährstoffversorgung.

Nr. 21 Beinhart ist ein hochbewährtes und wissenschaftlich fundiertes mineralisierendes Ergänzungsfutter, welches auf einer Basis organisch gebundener Mineralien, Spurenelementen und Vitaminen genau den zusätzlichen Bedarf an Nährstoffen deckt, der in diesen Fällen benötigt wird.



José Miguel Santos Silva
mit dem Lusitano Fidalgo

Der Name **dr. WEYRAUCH** steht für Wohlbefinden und Gesundheit. Wissenschaftlich fundierte Fütterungskonzepte haben zu speziell auf die Gewebe abgestimmten Mineral-, Vitamin- und Wirkstoffkomplexen geführt, die ihresgleichen suchen.



WWW.DR-SUSANNE-WEYRAUCH.DE